

Heinrich von Herzogenberg

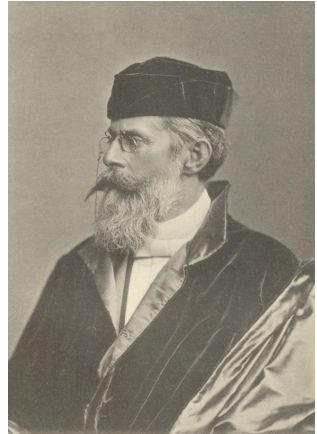
Als Chorsymphoniker noch zu entdecken

Konrad Klek

Die letzte Weihnachtsmusik-Saison brachte mindestens 25 Aufführungen des Oratoriums *Die Geburt Christi* (1894) von Heinrich von Herzogenberg (1843-1900), dem Berliner Kompositionsprofessor aus dem Brahms-Freundeskreis. Damit rückt dieses mit vielen volkstümlichen Weihnachtsliedern durchsetzte Werk an die Position der ersten Alternative zum nach wie vor unangefochtenen, geradezu epidemischen Spitzenreiter „WO“ von J.S. Bach. Der bescheidene und kostengünstige Instrumentalaufwand (Streicher, Oboe, Harmonium/ Orgel) ist einer seiner Vorteile, zumal in diesen Zeiten. Bei aller kompositorischen Raffinesse wie Feinfühligkeit im Ausdruck, die dieses als „Gebrauchsmusik“ für Kirchenchöre konzipierte Stück erkennen lässt - dass Herzogenberg ein großer Meister auch der Chorsymphonik ist, lässt sich daraus nicht schließen und muss bei großen Chören und ihren Leitern sich erst noch herumsprechen.

Komplett mit Aufführungsmaterial und Partitur gedruckt wurden seinerzeit nur Herzogenbergs „Kirchenoratorien“ zu Weihnachten und zur Passion und eine etwa 20-minütige Choralkantate über „Gott ist gegenwärtig“. Dies war die Basis für Reprint-Ausgaben der beiden erstgenannten Werke im Carus-Verlag Ende der 1980er-Jahre. (Herzogenbergs chorisches anspruchsvolle Passion ist übrigens mit Streich-

orchester allein auch viel billiger zu machen als die Bach-Passionen!) Die groß besetzten chorsymphonischen Opera waren nur im Klavierauszug publiziert worden, das vom Verlag erstellte handschriftliche Aufführungsmaterial verschwand nach 1945 mangels Nachfrage in irgendwelchen Kisten und wurde erst 1995 bei Nachwende-Aufräumarbeiten im Leipziger Peters-Stammhaus wieder aufgefunden. Inzwischen haben alle Werke mit geistlicher Thematik zumindest eine Wiedererstaufführung erlebt, sind teilweise neu gesetzt worden, also prinzipiell verfügbar und auch über CD-Produktion oder Life-Mitschnitt zugänglich. Sie sollen im folgenden kurz vorgestellt werden. Detailliertere Informationen zum Komponisten und zu allen hier genannten Werken (inkl. Zugriff zu den Tonträgern) gibt es über die Homepage www.herzogenberg.ch, die vom Schweizerischen Heiden (bei Rorschach/Bodensee) aus eingerichtet wurde, wo Herzogenberg seit 1892 im selbst erbauten Haus Abendroth seine Sommermonate verbrachte. Seit dem 100. Todesjahr 2000 sind hier engagierte Bemühungen um eine Herzogenberg-Renaissance im Gange, wozu auch die Gründung der Internationalen Herzogenberg-Gesellschaft im Jahre 2004 gehört.



Messe e-Moll op. 87

„Ich kenne kaum ein Werk, das so herrlich zum Einstudieren ist, wo Alles so gesanglich ist und man ohne Mühe die schönsten Chorwirkungen erreicht. Das fühlen die Sänger auch und es ist eine Freude zu sehen und zu hören, wie gerne sie es singen.“ Dies schrieb Julius Röntgen 1895 dem Komponisten während der Proben an der Messe für eine Aufführung im Amsterdamer Concertgebouw. Dieselbe Erfahrung machte ich 1998 bei der Erarbeitung des Werks mit der Nürtinger Kantorei. Es ist eine im Wortsinn groß-artige Messe mit vielen frappierenden inhaltlichen Pointierungen, die auch zeigen, wie stark den Komponisten als Leiter des Leipziger Bachvereins seine langjährige Beschäftigung mit dem Kantaten- und Oratorienschaffen Bachs geprägt hat. Herzogenberg schrieb diese letzte große Missa solemnis des 19. Jahrhunderts unmittelbar nach dem Tod seines Intimus Philipp Spitta, dem großen Bachforscher und Musikologen.

B(esetzung): symphonisch mit vier Hörnern, Tuba, Orgel ad libitum (gut ausgearbeitete Partie); Soli SATB (überwiegend als Quartett eingesetzt), vierstimmiger Chor (bisweilen Stimmteilungen).

N(oten): vorbildliche, preisgekrönte kritische Neuausgabe mit Aufführungsmaterial im Carus-Verlag 2001 durch B.Wiechert.

D(auer): ca. 60 min

W(iedererstaufführung): Bachchor Mainz, März 1997, anschließend CD-Produktion bei cpo
Ideen zur Programmergänzung (PE): Poulenc, Gloria (Ulm 1999); ein Mendelssohn-Psalms (z.B. Psalm 42, Zürich 2005); Bruckner, Te Deum; wegen zahlreicher Pastoralanklänge auch in einem Weihnachtsprogramm verwendbar etwa mit Mendelssohns Fragment zur Geburt Christi (nach dem Gloria) und seiner Choralkantate „Vom Himmel hoch“ (nach dem Credo, vgl. Nürtingen 1998).

Requiem c-Moll op. 72

Auch hier gilt obiges Röntgen-Zitat uneingeschränkt oder sogar noch nachdrücklicher. Herzogenberg komponierte im Herbst 1890 direkt in die Partitur und diesem organischen (Schreib-)Fluss korrespondiert eine wunderbare Gesänglichkeit. Das sehr überlegt und überzeugend disponierte Stück schließt an die durch Cherubini begründete „klassische“ Tradition der im Ausdruck gemäßigten Requiemvertonungen an und verzichtet wie dieser auf Solostimmen (was Aufführungen billiger macht!).

B: symphonisch mit zwei Hörnern, Orgel ad libitum; vierst. Chor (mit Stimmteilungen), bisweilen a cappella.

N: Neuedition mit Aufführungsmaterial bei Lenz-Musik Wiesbaden www.lenz-musik.de

D: ca. 50 min

W: Akademischer Chor Erlangen, Februar 2003, davon Life-Mitschnitt.

PE: ein symphonisches Werk in c-Moll (Beethoven, Brahms); Schicksalslied von Brahms.

Todtenfeier op. 80

Dies ist sicherlich das bewegendste Werk Herzogenbergs. Er schrieb es als „Kantate auf das Todtenfest“ am Ende des Trauerjahres für seine 44-jährig verstorbene Gattin Elisabeth in weniger als drei Wochen über Weihnachten 1892. Textgrundlage sind selbst arrangierte Bibelworte und Choralstrophen von der Beerdigung und aus der persönlichen Glaubenspraxis des (gemischt-konfessionellen) Ehepaars. Der Spannungsbogen reicht vom aufwühlenden Trauermarsch auf Hiob-Worte von der Vergänglichkeit über das Christuswort „Ich bin die Auferstehung“ hin zu einem fantastisch visionären Psalm 126 („... dann werden sie sein wie die Träumenden“) und zu einem grandiosen Schlusschoral.

B: symphonisch mit vier Hörnern, zwei Oboen d'amore statt Klarinetten, Orgel (auch getrennt aufgestellt); Soli SBar, eine (leichte) Altstimme (Vorstellung: Knabe), ein Satz ist mit kleinem Chor oder Soloquartett zu gestalten, vierst. Chor.

N: Klavierauszug (gedruckt) und Material (handschriftlich) als Kopien leihweise bei Edition Peters

D: ca. 45 min

W: Nürtinger Kantorei, November 1997, davon Life-Mitschnitt; Rundfunkmitschnitt (SWR) der Aufführung im Mai 2005 in Heiden.

PE: Brahms-Requiem (besser nur Satz 1-5); Honegger, Totentanz; Mendelssohn, Psalm 42 oder Hymne „Hör mein Bitten“.

Erntefeier op. 104

Als opus maximum und ultimum vollendete Herzogenberg sein drittes „Kirchenoratorium“ (mit Beteiligung der Hörergemeinde in Chorälen) im Sommer 1898. Der Straßburger Theologe Friedrich Spitta, Librettist auch von *Geburt Christi* und *Passion*, hat hier einen einzigartigen inhaltlichen Bogen gespannt von Erntedank („Nun danket alle Gott“) über die drei Lebensalter Jugend (Lebensgenuss), Arbeitsleben (soziale Verantwortung), Alter (Tod und ewiges Leben) mit ihrer jeweiligen Problematik. Am Ende steht nach einer grandiosen Schlussfuge der Choral „Gloria sei dir gesungen“ als Symbol für die verheißene „Ernte“ allen Lebens. Mit großen Chören (Fugen!) stellt dieses Werk den Schlussstein der Oratorienkultur des 19. Jahrhunderts dar.

42 x
10.
840

Geistmaterial
Eigentum von Carus, Leipzig.
Vervielfältigen und ausgeben dürfen
nach Rücksprache berechnete werden.

3

Erntedankfest

Einleitung.

I. Vorspiel.

Mastros. $\text{♩} = 66$

Violon
Oboen
Klarinetten
in B
Fagotte
Hörner
in F
Trompeten
in F
2. Posaunen
3. Posaunen
Pauken
in F-C
6 Violinen I
5 Violinen II
3 Bratschen
4 Violoncelli
3 Kontrabässe
Orgel



B: symphonisch mit zwei Hörnern, Orgel; Soli SATB, vierst. Chor (mit Stimmteilungen)

N: Klavierauszug (Reprint) käuflich bei Carus, Material leihweise über Carus (Computer-Neusatz)

D: je nach Tempowahl gut 100 min (Bielefeld 2002) bis über 2 h (original)

W: Studiochor Bielefeld November 2000; Rundfunkmitschnitt (WDR) und CD von der Aufführung Musikverein Bielefeld November 2002.

Programmalternativen: nur die Einleitung zum Erntedank (15 min, nur SoloT) als Ergänzung zu Mendelssohn, Lobgesang; nur Teil II und III (70 bis 80 min) als Beitrag zur üblichen November-Oratorienthematik.

Psalm 94 op. 60

Mit diesem sehr groß besetzten Werk (Doppelchor!) hat Herzogenberg im Jahre 1887 seine Meisterschaft auf dem Gebiet der Chorsymphonik begründet (nachdem er zuvor zwei kürzere Chorwerke mit Orchester auf poetische Texte verfasst hatte). Er integriert die Idiomatik von Bach (z.B. Eingangschor analog Matthäuspassion), Händel (Schlusschor „Der Herr ist König“ nach Psalm 93,1) und Mendelssohnsche Doppelchörigkeit in einen eigenen, überzeugenden Stil. Inhaltlich geht es um die Durchsetzung der Gerechtigkeit von Gottes Macht gegen den Augenschein von Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit in der Welt.

B: symphonisch mit vier Hörnern, Tuba, Orgel ad libitum; Soli SATB, zwei vierst. Chöre

N: Klavierauszug (gedr.) und Material (handschr.) als Kopie leihweise über Edition Peters

D: gut 30 min

W: Philharmonia Chor Stuttgart, Februar 2001, davon Life-Mitschnitt.

PE: Julius Reubke, Orgelsonate über den 94. Psalm und Bruckner, Te Deum; zwei weitere Psalmversionen aus dem Repertoire bis zur Spätromantik, z.B. Mendelssohn, Liszt (Psalm 13), H. Goetz, A. Zemlinski, L. Boulanger (Psalm 130)

Königspsalm op. 71

Als Mitglied der Preußischen Akademie der Künste hatte Herzogenberg die Pflicht, den Festakt zum Kaisergeburtstag (27.1.) einmal mit einer chorsymphonischen Festmusik zu beliefern. Dies geschah 1891 mit dieser wieder zügig komponierten Psalmversion, die klug Verse aus Jahwe-Königspsalmen kompiliert und ebenfalls das Kriterium der Gerechtigkeit für alle Machtausübung betont: „Wohl dem Volk, das jauchzen kann“ – sofern es eine gerechte Regierung hat! - beginnt und endet das Stück. Die musikalisch plastisch und sehr ansprechend umgesetzte Textaussage im erhebenden Es-Dur bleibt so gültig auch über den Untergang des Preußentums hinaus!

B: symphonisch mit vier Hörnern, vierst. Chor (keine Soli!)

N: Klavierauszug (gedr.) und Material (handschr.) als Kopie leihweise über Edition Peters

D: ca. 18 min

W: Akademischer Chor Erlangen, Februar 2004, davon Life-Mitschnitt.

PE: weitere Psalmversionen des 19. Jahrhunderts, auch Mendelssohn, Lobgesangsinfonie

Herzogenberg selbst neigte dazu, sein Licht unter den Scheffel zu stellen, konnte und wollte sich namentlich neben seinem zehn Jahre älteren Freund und Idol Johannes Brahms nicht eigenständig positionieren. Kein Wunder, dass auch die Nachwelt ihn vergessen hat. Wer aber heute Erfahrungen sich gönnt mit Einstudierung und Aufführung der hier genannten Werke, wird aus dem Staunen nicht heraus kommen. Herzogenberg war selber Chorleiter in einer Art Pioniersituation in Leipzig, schulte sein kompositorisches Vermögen an Bach, seine Expressivität an Brahms und seinen chorischen Fluss an den Meistern der alten Vokalpolyphonie. Aristokrat war er nicht nur von Geburt, sondern auch durch eine umfassende geistige Bildung und zugleich behielt er ein urtümliches Gefühl für das Lebens- und Volksnahe, wie auch sein Einsatz für den Gemeindegesang bei Kirchenoratorien belegt. Die gewinnende Verknüpfung all dieser Dimensionen in Herzogenbergs Chorwerken sollten wir unseren Chören wie Hörern nicht länger vorenthalten.

In CHOR und KONZERT 2/2006 stellt Konrad Klek Heinrich von Herzogenbergs A-cappella-Schaffen vor.

Fotos: 1) Heinrich von Herzogenberg im Ornat eines Senators der Preußischen Akademie der Künste, 2) Herzogenbergs Haus Abendroth in Heiden/Schweiz im Jahr 2000

Zum Autor: Konrad Klek (45), promovierter evang. Theologe und Kirchenmusiker; 9 Jahre Bezirkskantor in Nürtingen am Neckar; seit 1999 Professor für Kirchenmusik und Universitätsmusikdirektor in Erlangen; vielseitige künstlerische und schriftstellerische Tätigkeit mit den Schwerpunkten (u.a.) J.S. Bach, deutsche Kirchenmusik im 19. Jh., F. Martin; seit April 2004 Gründungspräsident der Internationalen Herzogenberg-Gesellschaft mit Sitz in Heiden (Schweiz)

